

erschienen in:  
125 Jahre Indogermanistik in Graz,  
hg. von M. Ofitsch/Ch. Zinko  
Graz 2000

# Zum Gebrauch des Duals in der Indogermania

Rosemarie Lühr, Jena

## A. Vorüberlegungen

Wenn in sprachwissenschaftlichen Abhandlungen vom Dual in indogermanischen Sprachen die Rede ist und dieser Numerus nicht in allen grammatischen Kategorien, in denen er auftreten könnte, belegt ist, wird oftmals von einem defektiven System gesprochen. Ein weiterer Terminus, der im Zusammenhang mit nicht vorhandenen Dualformen fällt, insbesondere, wenn Dualformen mit Singular- oder Pluralformen kombiniert werden, ist der der Inkongruenz, wobei Inkongruenz mit sprachlichem Fehler gleichgesetzt wird. Das klingt so, als ob einer Sprache ein Mangel anhaftet, wenn nicht alle Dualkategorien sprachlich realisiert sind; oder aber: Sprecher würden sich inkorrekt ausdrücken, wenn sie eine Dualform auf eine Singular- oder Pluralform beziehen. Daß derartige Sprachbewertungen absurd sind, liegt auf der Hand; denn in einer Sprache müssen durchaus nicht alle Inhaltskategorien gleichmäßig ihren Ausdruck haben. Warum aber ein Sprecher indogermanischer Sprachen durchaus Dualformen mit Singular- und Pluralformen verwenden kann, ist bislang nicht geklärt<sup>1</sup>. Die folgenden Ausführungen bringen einen Erklärungsversuch. Es wird sich zeigen, daß es bei der Verwendung von Dualformen zwei miteinander konkurrierende Prinzipien gibt, das der Kongruenz und das der Referenz, genaugenommen ist es der Grad der Referenz. Wenn die beiden Prinzipien nun mit Bezug auf den Dual erläutert werden, so kann man sich bei der Behandlung der Kongruenz kurz fassen, weil die Fakten und Mechanismen allgemein bekannt sind (Punkt 1). Ausführlicher zu zeigen ist dagegen, wo und wie das im Kontext Dual noch nicht angewendete Erklärungsprinzip der Referenzfähigkeit funktioniert (Punkt 2 und 3), zumal sich dadurch möglicherweise eine Erklärung für den im Mykenischen und Altattischen vorhandenen Nominativ Dual Femininum auf *-ō* ergibt (Punkt 4). Da die Stellen, wo das Prinzip der Referenz auftritt, vom Lexikontyp einer Sprache abhängig ist, kann der bei Dualformen feststellbare Grad der Referenz des weiteren ein Licht auf die Struktur des Lexikons indogermanischer Sprachen werfen, worauf abschließend eingegangen wird.

## B. Kongruenz und Referenz beim Dual

### 1. Kongruenz

Eine Sprache, in der das Prinzip der Kongruenz nahezu vollkommen durchgehalten ist, ist das Altindische. Wie DELBRÜCK<sup>2</sup> schreibt, fällt für die Darstellung von Kongruenzverhältnissen "das Sanskrit als Vergleichungsobject aus, weil im Sanskrit überall eine vollständige Congruenz hergestellt ist, wie denn überhaupt das Sanskrit durch die ausnahmslose Durchführung der Congruenz ausgezeichnet ist". In der Tat

---

<sup>1</sup> Vgl. CUNY 1906:484ff.; MEILLET 1908/1909:83ff.

<sup>2</sup> 1879:17f.; vgl. auch SPEIJER 1886:17; RENOU 1961:274f. Zu der Verwendung von *dvāu* und *ubhāu* vgl. DELBRÜCK 1888:99ff.

kongruiert z.B. ein Substantiv im Nominativ Dual in Hinblick auf diesen Numerus nicht nur mit dem Verb, sondern auch Pronomina, Adjektive und Partizipien erscheinen im Dual; vgl.

- (1) RV I,92,17f.:  
*yāv itthā ślókam ā divó jyótir jānāya cakráthuḥ |*  
*ā na ūrjaṃ vahatam aśvinā yuvám*  
*éhá devā mayobhūvā dasrā hiraṇyavartanī |*  
*uṣarbūdho vahantu sómapitaye*

‘Die ihr zu dieser Stunde des Tages euren Weckruf (erhebt) und der Menschheit Licht gemacht habt, ihr Aśvin führet uns Stärkung zu! Hierher sollen die frühwachen (Priester) die beiden Götter, die heilsamen Meister mit goldenen Rädern zum Somatrunk fahren.’

Auch das Altkirchenslavische gilt als eine Sprache, bei der die Kongruenz beim Dual durchgehalten ist<sup>3</sup>; vgl.:

- (2) Codex Suprasliensis, 393,23: *ne imoštema že ima vьzdati oběma otъda.*  
 ‘Da sie nichts hatten, um zurückzuzahlen, erließ er es ihnen beiden.’
- (3) Zographensis, Matthäus 26, 60f.: ... *že pristoъъša dva svъdētel’ě / rěste ...*  
 ‘... schließlich traten zwei Zeugen auf und sagten ...’

Während im Altindischen und Altkirchenslavischen der Dual aus dem ererbten Sprachmaterial erklärt werden kann, verhält es sich bei einer weiteren Sprache, die eine umfassende Kongruenz beim Dual kennt, anders.

Im Attischen erscheint, wenn man sich auf den Nominativ Dual Femininum beschränkt, bei dieser grammatischen Kategorie noch der mit den Maskulina übereinstimmende und nur bei diesem Genus ererbte Ausgang *-ō*; vgl. altatt. *μεγάλω*. Demgegenüber wird später, zuerst bei den Substantiven, der Ausgang *-ā* eingeführt<sup>4</sup>. Wie zuletzt Eva TICHY<sup>5</sup> und Ivo HAJNAL<sup>6</sup> bemerkt haben, ist der Ablauf der Analogieprozesse klar<sup>7</sup> und braucht daher nicht erläutert zu werden. Festzuhalten bleibt nur, daß im Attischen der Gleichlaut des Dualausgangs im Maskulinum und Femininum (zu einer Begründung für diese Genusindifferenz vgl. 4) beseitigt wurde, indem man eine Form für die Bezeichnung des Genus Femininum beim Dual geschaffen hat. Wenn man so will, bietet damit das Attische ein Beispiel für die analogische Herstellung einer Genuskongruenz: Deswegen weil der Singular und Plural beim Substantiv eine Unterscheidung nach dem Maskulinum und Femininum aufweisen, wurde eine solche auch beim Dual herbeigeführt.

Andere Formen der analogischen Kongruenzherstellung betreffen Subjekt und Prädikat.

<sup>3</sup> DELBRÜCK 1893:136.

<sup>4</sup> Erst später dehnt sich *-ā* im Attischen auf das Adjektiv und gelegentlich auch auf das Pronomen aus (MEISTERHANS – SCHWYZER 1900:95f.). Meistens findet sich in diesen beiden Kategorien die Maskulin/Neutrum-Form *-ω* bzw. *-ε* (vgl. WACKERNAGEL 1916:59 Anm. 60; vgl. auch WEST 1978:204).

<sup>5</sup> 1990:172f.

<sup>6</sup> 1995:83.

<sup>7</sup> Nachdem im Ionisch-Attischen *ā* zu *η* geworden war, wurde nach dem Vorbild der maskulinen *ο*-Stämme Plural *-οι* : Dual *-ω* zu dem Nominativ Plural der *ā*- und *īā*-Stämme ein Dual auf *-ā* gebildet, wobei die maskulinen *ā*-Stämme mit ihrem ebenfalls sekundären schon bei Homer belegten Dual auf *-ā* eine Vermittlerrolle gespielt haben.

So finden sich im Griechischen in der 1. Person Dualformen auf *-μεθον*, einer Umbildung der sonst im Griechischen für die 1. Person Dual gebrauchten Pluralendung *-μεθα* nach dem *-ον* der 3. Person Dual auf *-τον*; vgl. ohne Subjektsausdruck:

- (4) Ψ 485 δεῦρό νυν ἦ τρίποδος περιδόμεθον ἤε λέβητος,  
 ‘Hierher, um einen Dreifuß wetten wir [Idomeneus und Aias] oder ein Becken’  
 (vgl. X 254 ἀλλ’ ἄγε δεῦρο θεοὺς ἐπιδόμεθα· τοὶ γὰρ ἄριστοι)

Derartige Formen der Kongruenzherstellung beim Verb sind jedoch vereinzelt und an dieser Homerstelle zudem metrisch bedingt<sup>8</sup> (zu der Frage, warum der Dual beim Verb seltener auftritt, vgl. 3).

Doch kann der Dual, wenn eine Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat hergestellt wird, auch schwinden. So würde man im Attischen bei Bezeichnungen dualischer Begriffe wie *γονεῖς* ‘Eltern’, *θύραι* ‘Tür, d.h. die beiden Türflügel’, *τάλαντα* ‘Waage, d.h. die beiden Waagschalen’ anstatt des Plurals *Dualia tantum* erwarten. Wahrscheinlich haben hier auch zunächst Duale vorgelegen, die, wie auch sonst im Griechischen belegt, mit einem Verb im Plural kombiniert werden konnten (zu einer Begründung hierfür vgl. 3)<sup>9</sup>; der Begriff des Plurals schließt ja den des Duals mit ein. Zur Verwendung des Verbs im Plural bei einem sogenannten “natürlichen” Dual vgl. die bekannte Textstelle:

- (5) A 200 [...] δεινὸν δέ οἱ ᾔσσε φάανθεν.  
 ‘[...] Ihre [von Pallas Athene] Augen leuchteten furchtbar.’

Erscheint aber das Verb im Plural, kann auch das Substantiv in den Plural treten; vgl.

- (6) A 165f. ἀλλὰ τὸ μὲν πλεῖον πολυάϊκος πολέμοιο | χεῖρες ἑμαὶ διέπονσ’.  
 ‘Sondern bei weitem den größten Teil besorgen ja meine Hände im tosenden Krieg.’

Während aber bei dem Wort für ‘Hand’ auch der Dual vorkommt, müßten bei den eben genannten Wörtern für die dualischen Konzepte ‘Eltern, Tür, Waage’ zugrundeliegende Duale durch Rückbezug auf ein Verb im Plural pluralisiert, der Numerus Plural beim Substantiv dann verallgemeinert und wegen des häufigen Gebrauchs dieser Wörter im Attischen unverändert beibehalten worden sein.

Was nun die singularische Flexion der Bezeichnungen für eine Zweiheit betrifft, die ursprünglich Duale waren, so ist der Singular beim Substantiv wahrscheinlich ähnlich, diesmal aber über ein Verb im Singular, zustande gekommen. Ins Spiel kommt hier der Begriff des Kollektivs. Zunächst wurde ein substantivischer Dual mit einem Verb im Singular verbunden; vgl. wiederum mit einem “natürlichen” Dual:

- (7) M 466 [...] πυρὶ δ’ ᾔσσε δεδήει.  
 ‘[...] Und die Augen brannten von Feuer.’

Das Metrum erfordert hier zwar ein Verb im Singular; doch kann ein “natürlicher” Dual wohl deswegen grundsätzlich neben einem Verb im Singular stehen, weil ein solcher Dual eben auch als Kollektiv, also als “Geäuge”, auffaßbar ist<sup>10</sup>. Der nächste

<sup>8</sup> Das bei Sophokles vorkommende *-μεθον* betrachtet TICHY 1990:176 Anm. 19 als Homerismus, während WACKERNAGEL 1916:55 homerisches *-μεθον* für einen Attizismus hält. Vgl. auch HUMBERT 1986:75f.

<sup>9</sup> Vgl. dazu TICHY 1990:173f.

<sup>10</sup> Zu der Auffassung, daß der urindogermanische Dual ursprünglich ein “collective duality-unity number” war, vgl.

Schritt ist wieder, daß dem Verb im Singular ein im Numerus entsprechendes Substantiv zugeordnet wird; vgl. ein Beispiel aus dem Altenglischen, wo das *u*-stämmige Wort für ‘Nase’, wie bereits Friedrich KLUGE<sup>11</sup> angenommen hat, auf einen urgermanischen Nominativ Dual *\*nasō* ‘die beiden Nasenflügel’ zurückgehen dürfte – wie bei dem altindischen Dual *nāsō* liegt eine analogische Kontinuante von uridg. *\*-oh<sub>1</sub>* vor:

(8) [altkentische Gesetze] *Ædelberht 45, 48 gif nasu ðyrel weorð, VIII scillingum gebete*  
 ‘Wenn die Nase durchbohrt wird, soll er mit 8 Schillingen büßen.’

*gif nasu ælcor sceard weorð, gehwylc VI scill’ gebete*

‘Wenn die Nase anderweitig scharf wird, soll er jede (Scharte) mit 6 Schillingen büßen.’<sup>12</sup>

Wie in Beispiel (8) hätte hier also ein aus einem “natürlichen” Dual hervorgegangenes Kollektiv (“Genäse”, eigentlich ‘die beiden Nasenflügel’) ein Verb im Singular nach sich gezogen, nur daß noch zusätzlich die Kontinuante des Dualausgangs in eine als Singular mögliche Stammklasse, hier einen *u*-Stamm, überführt wurde. Eine solche Anpassung der Kontinuante eines ursprünglichen Dualausgangs an eine als Singular auffaßbare Stammklasse ist innerhalb der Indogermania nichts Ungewöhnliches; vgl. etwa die *i*-Stämme lat. *auris*, *-is* f., lit. *ausis* ‘Ohr’, die aus einem proterodynamischen Dual Nom.Akk.n. *\*h<sub>2</sub>áus-ih<sub>1</sub>* hervorgegangen sind, oder das Kompositum heth. *da(n)-hasti* ‘Doppelknochen’<sup>13</sup>.

Das Prinzip der Kongruenz kann also nicht nur zur Ausbildung neuer Dualformen führen, sondern auch zum Abbau des Duals überhaupt. Im zweiten Fall war der Anlaß für den Abbau wohl ein einem ursprünglichen dualischen Substantiv im Nominativ zugeordnetes Verb im Plural oder Singular gewesen. Gesetzt aber den Fall, eine Sprache verfügt über ein verbales Dualparadigma; wie kommt es dann dazu, daß auf einer nachfolgenden Sprachstufe ein Substantiv im Dual mit einem Verb im Singular oder Plural verbunden wird? Um diese Frage beantworten zu können, ist nicht nur das Verb zu betrachten. Vielmehr sind in Sprachen mit einem noch einigermaßen funktionierenden Dualgebrauch die Stellen zu untersuchen, wo einerseits der Dual vorkommt und wo andererseits keine Kongruenz zu herrschen braucht und die Kongruenz sozusagen fakultativ ist. Von Interesse ist auch, wo innerhalb einer Sprache der Dual zuerst abgebaut wird. Es empfiehlt sich also, die dualfähigen Wortarten zu überprüfen; das sind – läßt man die Zahlwörter vorläufig außer Betracht – außer den Verben die Adjektive, Partizipien, Pronomina und Substantive, wobei die Untersuchung bei den Nomina wegen der Kongruenzstiftung zwischen Subjekt und Prädikat auf den Subjektskasus Nominativ beschränkt wird.

## 2. Wortart und Dualgebrauch

Beginnt man mit den Verben, so wurden schon Beispiele für die Kombination eines Substantivs im Dual mit einem Verb im Singular oder Plural gegeben. Auch fällt auf,

WINSEMIUS 1980; vgl. aber auch J. SCHMIDT 1889:17ff.; GONDA 1953:8.

<sup>11</sup> 1882:507.

<sup>12</sup> GRIEPENTROG 1995:327 Anm. 8.

<sup>13</sup> Als Plurale fungieren heth. *ismeri* ‘Zügel’, <sup>GIS</sup>*elzi* ‘Waagschalen’ (vgl. STARKE 1990:29; RIEKEN 1994:52).

daß selbst im Altkirchenslavischen mit seinem festen Dualgebrauch Unsicherheiten beim verbalen Dual auftreten; vgl.:

- (9) Zographensis, Lukas 7, 20: *prišedŭša že kŭ němu moža rekosta iōanŭ krŭstitel'ŭ poŭla ny*<sup>14</sup>  
*kŭ tebě ...*  
 'Diese beiden Männer aber kamen zu ihm und sprachen: Johannes der Täufer hat uns zu dir geschickt ...'

Anstelle von *rekosta* müßte es *rekoste* heißen. Und im Avestischen und Altpersischen ist die Sekundärendung *-təm* bzw. *-tam* der 3. Person Dual eigentlich die der 2. Person Dual; vgl. demgegenüber die altindische 3. Person Dual auf *-tām*<sup>15</sup>. Des weiteren finden sich im Gotischen gelegentlich – wahrscheinlich Wulfila zuzuschreibende – Pluralformen beim Verb, wenn von einer Zweizahl die Rede ist – das Gotische kennt entsprechend den Personalpronomina der 1. und 2. Person beim Verb nur in der 1. und 2. Person den Dual; vgl. (10) mit einer 1. Plural *wileima*<sup>16</sup>:

- (10) Markus 10, 35: *jah athabaidedun sik du imma Iakobus jah Iohannes, sunjus Zaibaidaiaus, qībandans: laisari, wileima ei patei þuk bidjos, taujais uggkis*.<sup>17</sup>  
 'Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, wir wollen, daß du uns tuest, was wir dich bitten werden.'

Vgl. demgegenüber mit einem Verb im Dual neben dem Personalpronomen:

- (11) Johannes 17, 22: *jah ik wulþu þanei gaft mis, gaf im, ei sijaina ain, swaswe wit ain siju*.  
 'Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir eins sind.'

Einmal ist sogar schon im Altavestischen der Ausdruck einer Zweiheit mit einem Verb im Singular verbunden:

- (12) Y 44, 20, 4: ... *karapā usixšcā ... dātā*  
 '... Karapan und Usij ... nehmen'<sup>18</sup>

Zu derartigen Inkongruenzen beim Verb – der Terminus Inkongruenz wird hier nicht wertend gebraucht – kommt hinzu, daß dann, wenn Dualformen abgebaut werden, es vor allem das Verb trifft. So kann man gegenüber dem reichen, einen Dual und einen Paral unterscheidenden Gebrauch beim Nomen im Tocharischen<sup>19</sup> die beim Verb belegten Dualformen fast an einer Hand abzählen<sup>20</sup>. Vgl. zum Gebrauch des Verbs im Plural:

- (13) S 42a3 (*nadi ga*)*yākāšyape šaṅ māskelye yakene ente maitare ...*  
 'Als (Nadi)- [und] Gayākāšyapa an die Stelle, an der sie sein sollten, gegangen waren ...'

<sup>14</sup> Für den Akkusativ Dual *na* erscheint der Akkusativ Plural des Personalpronomens.

<sup>15</sup> HOFFMANN – FORSSMAN 1996:179.

<sup>16</sup> Neben der belegten 2. Dual *wileits* hätte die unbelegte 1. Dual wohl *\*wilos* gelautet; vgl. die 1. Dual *habos*.

<sup>17</sup> Weitere Belege bei MEILLET 1908/1909:80ff.

<sup>18</sup> Vgl. HUMBACH – ELFENBEIN – SKJÆRVØ 1991:162; anders KELLENS – PIRART 1990:257: 3. Dual Medium.

<sup>19</sup> Vgl. dazu HILMARSSON 1989.

<sup>20</sup> Vgl. etwa die westtocharische 3. Dual Aktiv *nestem* 'sie beide sind', *westem* 'sie beide sprechen' neben der 3. Dual Medium *tasaitār* 'sie beide gleichen', 2. Dual Imperativ Medium *pyamtsait* 'macht euch beide', 3. Dual Präteritum Aktiv *ltais* 'sie beide sind hinausgegangen', *stāmais* 'sie beide machten halt', deren *-ai-* mit dem thematischen Dualformans *-e-* bzw. *-aē-* des Indoiranischen identisch sein dürfte; vgl. ai. *bhār-ete* 'sie beide tragen', av. *vis-aēte* 'sie stellen sich beide bereit' (K.T. SCHMIDT 1975:289; anders HACKSTEIN 1991/1993:47ff.). Zu osttoch. *tākenas* vgl. oben.

Und in der Geschichte des Attischen vollzieht sich der Abbau des Duals ebenfalls zuerst am Verb, wie man an den attischen Inschriften sieht<sup>21</sup>; auch im Jungavestischen werden die Verbformen des Duals allmählich durch die pluralischen ersetzt<sup>22</sup>; überhaupt keinen Dual beim Verb kennt das Altirische.

Nun kann man für den Schwund der Dualformen beim Verb sicher lautliche Gründe anführen. Man denke z.B. an den die 1. Person Dual betreffenden Schwund von intervokalischem \**u* im Griechischen, Tocharischen<sup>23</sup> und Altirischen<sup>24</sup>. Doch daß nicht nur lautliche Gründe für den Abbau des Duals beim Verb verantwortlich sind, zeigt der Blick auf die anderen Wortarten.

So können auch attributive Adjektive und Partizipien bei Bezug auf einen substantivischen Dual im Plural stehen; vgl. aus dem Griechischen<sup>25</sup>:

(14) Λ 43f. εἴλετο δ' ἄλκιμα δοῦρε δύο κεκορυθμένα χαλκῶ | ὀξεῖα  
'Und er ergriff zwei wehrhafte Speere mit eherner Spitze, | Schneidend scharfe'

(15) N 616f. [...] τὸ δὲ οἱ ὄσσε | πᾶρ ποσὶν αἱματόεντα χαμαὶ πέσον ἐν κονίῃσιν,  
'[...] die Augen fielen blutend hinab in den Staub bei den Füßen am Boden.'<sup>26</sup>

Und aus dem Litauischen:

(16) Matthäus 9, 27: Und als Jesus von dannen weiterging, folgten ihm zwei Blinde nach, die schrien und sprachen:

Ch ... *du aklu ejo pa /kuy ghi* baukdami *ir* kalbedami:  
Bretke ... *du Aklu, thie schauke, bilodami.*<sup>27</sup>

Sind aber in einer Sprache Dualformen vorhanden, so finden sie sich auf jeden Fall beim Substantiv und/oder beim Pronomen, genauer bei den in der Sprechsituation so wichtigen Personalpronomina. So ist eine Sprache, wo der Dual – in Verbindung mit dem Zahlwort 'zwei' – nur beim Substantiv vorkommt, das Altirische; allein dualische Personalpronomina sind im Nord- und Westgermanischen belegt.

Was aber unterscheidet Substantiv und Pronomen von den anderen Wortarten, insbesondere vom Verb? Hier kommt nun das dem Prinzip der Kongruenz entgegenwirkende Prinzip der Referenz in seinen unterschiedlichen Graden zum Tragen.

### 3. Referenz

Doch was ist Referenz? Für unsere Zwecke genügt es, den semiotischen Prozeß des Zeigens dem des Nennens gegenüberzustellen. Beim Zeigen geht es um "das zeitlich-

<sup>21</sup> In den attischen Inschriften von 378-329 vor Chr. findet man keine verbalen Dualformen mehr (CUNY 1906: 85f.). Bis zu Beginn des 5. Jh.s tritt dagegen sowohl das Nomen, und zwar mit und ohne δύο, als auch das Verb bei zwei Subjekten im Dual auf; schon im Mittelattischen kommt dagegen beim Verb fast nur der Plural vor, während beim Nomen Dual und Plural nebeneinander belegt sind (MEISTERHANS – SCHWYZER 1900:199f.; vgl. auch KECK 1882:211).

<sup>22</sup> REICHEL 1909:300.

<sup>23</sup> ÞÓRHALLSDÓTTIR 1988:184ff.

<sup>24</sup> UHLICH 1995:12ff.

<sup>25</sup> Zu den Adjektiven im Dual vgl. HIERCHE 1987:80ff.

<sup>26</sup> CHANTRAINE 1963:23.

<sup>27</sup> LÜHR 1998.



räumliche Wo” und beim Nennen um “das charakterisierende Was”. Beide Prozesse “spiegeln sich in den semantischen Begriffen Extension und Intension wider”. Im Falle der Intension “wird eine Menge von Elementen über deren charakterisierende Eigenschaften erfaßt”, dagegen geht es bei der Extension “um deren hinweisende Aufzählung ohne explizite Nennung ihrer Charakteristika”. “Nennwörter sind [demnach] primär klassifizierend ... [und] Zeigwörter schon per se referierend, allerdings unter der Voraussetzung des Kontextwissens”<sup>28</sup>. Was aber sind in den indogermanischen Sprachen Zeig- und Nennwörter? Es gibt eine Skala der Referenzialität: Pronomina referieren, Substantive referieren und klassifizieren, Adjektive klassifizieren<sup>29</sup>. Am Ende der Skala stehen die Verben. Bringt man die eben vorgestellte Verteilung von Dualformen in indogermanischen Sprachen mit dieser Referenzskala in Zusammenhang, so zeigt sich, daß der Dual mehr bei den referierenden Wortarten, also beim Personalpronomen und Substantiv, seinen Ausdruck findet. Wenn aber ein Hauptanwendungsbereich des Duals das Personalpronomen ist, ergibt sich nun auch eine Erklärung des mykenischen und altattischen Femininums auf *-ō* beim Nomen.

#### 4. Der mykenische und altattische Dual Femininum auf *-ō*

Neuerdings wurde angenommen, daß “die Quelle von */-ō/* ... die thematischen Stämme [sind], wobei gerade bei Adjektiven zweier Endungen mit ihrer identischen Flexion von Maskulina und Feminina der thematische Ausgang */-ō/* auf die *ā*-Stämme übertragen” worden sein kann<sup>30</sup>. Eben das aber ist nach den vorhergehenden Ausführungen unwahrscheinlich. Ein klassifizierendes Wort, wie es das Nennwort Adjektiv ist, hat kaum seine Dualendung an das Substantiv abgegeben. Anders steht es mit einem attributiven Numerales für ‘zwei’, da ein solches Zahlwort semantisch mit der Numerusbezeichnung ‘Dual’ im Einklang steht. So ist anzunehmen, daß myken. *to-pe-zo* = *τοπέζω* (*τραπέζᾱ*) eine Umbildung nach dem Zahlwort <dwō> darstellt<sup>31</sup>, bei dem im Griechischen offensichtlich nicht zwischen Maskulinum oder Femininum unterschieden wurde. Das Problem des femininen Dualausgangs *-ō* ist jedoch damit nur auf das Numerales verschoben. Zieht man nämlich andere indogermanische Sprachen zum Vergleich heran, so deutet der Sprachvergleich darauf hin, daß das Wort für ‘zwei’ in der außeranatolischen Indogermania nicht genusindifferent war, also sehr wohl eine vom Maskulinum unterschiedene Form für den Dual Femininum besessen hat; vgl. das Femininum lit. *dvi*, mkymr. *dwy* (akorn. *dui*, mbret. *diou*) < urbritann. *\*dui* < urkelt. *\*duē* < vorurbalt., auch vorurkelt. *\*dye-ih<sub>1</sub>* – wie KLINGENSCHMITT<sup>32</sup> ausgeführt hat, fordert die akutierte Intonation im Litauischen einen Ausgang *\*-e-ih<sub>1</sub>*, wobei der feminine Dual vom nicht-kollektiven Grundwort gebildet wäre. Dagegen dürfte der Ausgang *\*-ah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>*, wie er in dem mit dem Neutrum übereinstimmenden Femininum ai. *d(u)vé*, jav. *dujie* < vorurindoiran. *\*d(u)uah<sub>2</sub>-ih<sub>1</sub>* vorliegt, eine spätere Analogiebildung sein. Wie auch die Formen im einzelnen zu rekonstruieren sind, wenn das Griechische, das mit dem Indoiranischen

<sup>28</sup> VOGEL 1996:75,51.

<sup>29</sup> Vgl. VOGEL 1996:196.

<sup>30</sup> HAJNAL 1995:83.

<sup>31</sup> Vgl. HAJNAL 1995:86f.

<sup>32</sup> 1994:383 Anm. 125.



morphologisch in vielen Punkten übereinstimmt, keinen Reflex des Femininum Dual beim Zahlwort ‘zwei’ hat, so ist anzunehmen, daß es ihn im Laufe seiner Vorgeschichte irgendwie verloren hat<sup>33</sup>. Im Zusammenhang mit den eben gegebenen Ausführungen zur unterschiedlichen Referenzialität von Wortarten bietet sich nun folgender Lösungsweg an: Es ist nach einer Wortart Ausschau zu halten, die im Dual keine Unterscheidung zwischen Maskulinum und Femininum aufweist und nach der das Zahlwort für ‘zwei’ im Femininum umgebildet sein kann. Ein solches Vorbild findet man nur bei den Personalpronomina, denen ja ein Unterschied der Genera von der Grundsprache her fremd ist<sup>34</sup> und denen, wie gezeigt, wegen ihres hohen Grades an Referenzfähigkeit beim Ausdruck des Duals eine Vorrangstellung zukommt; vgl. für die 1. Person Dual die bei Homer zweimal belegte genusindifferente Form  $\omega\acute{o}$  (neben  $\omega\acute{o}\iota$ ; 2. Person  $\sigma\phi\acute{o}$ ,  $\sigma\phi\acute{o}\iota$ ; 3. Person  $\sigma\phi\acute{o}\epsilon$ ). Ist aber der genusindifferente Ausgang  $-\acute{o}$  beim Personalpronomen die Quelle für das genusindifferente  $-\acute{o}$  beim Zahlwort, das dann weiterhin das Substantiv beeinflußt hat, bleibt noch zu klären, wie der Ausgang des Personalpronomens auf das Numerale wirken kann. Man kann sich durchaus Sprechsituationen vorstellen, in denen ein Personalpronomen im Dual durch ein Wort für ‘beide’ oder ‘zwei’ verstärkt wird, etwa wenn es heißt: *Wir beide* oder *wir zwei schaffen es*. Vgl. dazu folgenden Beleg aus dem Griechischen, wo das Personalpronomen, allerdings in der Gestalt  $\omega\acute{o}\iota$  mit einem wohl deiktischen Element<sup>35</sup>, erscheint:

- (17)  $\delta$  282f.  $\omega\acute{o}\iota$  μὲν ἀμφοτέρω μενεΐναμεν ὀρηθέντες | ἢ ἐξελθέμεναι ἢ ἔνδοθεν αἰΐψ’  
 ὑπακοῦσαι  
 ‘Plötzlich führen wir beide [Menelaos und Tydeus] auf und waren entschlossen, auszusteigen  
 oder von drinnen uns hören zu lassen.’

Da das Personalpronomen ursprünglich  $*n\acute{o}$  gelautet hat, dürfte von solchen Sätzen ausgehend der genusindifferente Dualausgang des Pronomens auf das Zahlwort übertragen worden sein. Wurde das Zahlwort  $*du\acute{o}$  dann adjektivisch und in Verbindung mit einem eine Zweizahl bezeichnenden femininen Substantiv wie in  $*du\acute{o}$  *koruai*/gebraucht, konnte der Ausgang  $-\acute{o}$  auch auf das Substantiv übergehen, und es ergab sich  $*du\acute{o}$  *koru\acute{o}*/.

Wesentlich für die Annahme, daß ein Personalpronomen im Dual seinen Ausgang an ein Numerale abgegeben hat, ist jedoch, daß das Numerale zunächst wie in *Wir beide* oder *wir zwei schaffen es* prädikativ gebraucht ist. Die prädikative Auffassung von *beide* oder *zwei* verträgt sich dabei übrigens nicht nur mit der traditionellen Auffassung von Syntax, sondern findet auch eine Bestätigung im Rahmen neuerer Ansätze

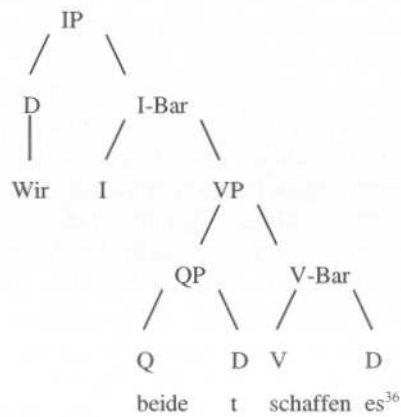
<sup>33</sup> Vgl. HAJNAL 1995:87: “Der Annahme, dass das Griechische an der Bildung eines Nominativ/Akkusativ Duals auf  $*-ah_2 + -ih_2$  partizipiert habe, stellt sich ... nichts in den Weg” (vgl. dort auch zu der Deutung von myken.  $\langle\langle C \rangle a \rangle$  als Kontinuante eines solchen Duals); aber 86: “Die griechische Sprache kann ... ein lebendiges Dualmorphem  $*-ai/$  bereits in vormykenischer Zeit verloren haben, sobald im Nominativ Plural der  $\beta$ -Stämme nach pronominalem  $*-oi/$  der Thematica der Ausgang  $/-ai/$  (für ererbtes  $*-ās/ < *-ah_2-es$ ) eingeführt wird ... und daraus ein Synkretismus von Nominativ Plural und Nominativ/Akkusativ Dual resultiert”.

<sup>34</sup> Nach WACKERNAGEL – DEBRUNNER 1930:449 ist “beim Personalpronomen das Fehlen des Neutrums selbstverständlich, aber die Nichtbezeichnung des Sexus des oder der Sprechenden und des oder der Angeredeten ... bemerkenswert”.

<sup>35</sup> Vgl. CHANTRAINE 1948:266.

der generativen Grammatik, nach der die Quantifier-Phrase Bestandteil der Verbalphrase ist; vgl.:

(18)



Ein Personalpronomen im Dual kann also, wenn es Subjekt ist, Elemente des Verbal-komplexes morphologisch beeinflussen – nichts Ungewöhnliches innerhalb der Indo-germania, wenn man an die im Osttocharischen belegte 3. Dual *tākenas* ‘sie beide waren’ mit *-enas* < *\*-ā-j-na-sā* denkt, die ihr Formans *\*-næ-* offenbar aus dem nominalen Dual bezogen hat<sup>37</sup>.

### C. Ausblick

Damit schließt sich aber der Kreis, und wir sind wieder bei der wortartenspezifischen Ausdrucksmöglichkeit des Inhalts Dual, der von der Referenzfähigkeit der jeweiligen Wortart abhängt, angelangt. Es wurde ja angenommen, daß die Bezeichnung der Kongruenz beim Dual durch das Prinzip der Referenz gestört sein kann. Je weniger eine Wortart referiert, desto weniger ist sie zum Ausdruck des Duals geeignet. Das waren in erster Linie Verben, aber auch Partizipien und Adjektive, während Substantive und Personalpronomina in den indogermanischen Sprachen, die einen Dual aufweisen, aufgrund ihrer Eigenschaft zu referieren fast durchwegs einen Dualausdruck haben. Eine Bestätigung für diese Auffassung wurde in dem mykenischen und altattischen femininen Dualausgang *-ō* gefunden, der über ein prädikatives Zahlwort für ‘zwei’ letztendlich von einem genusindifferenten Personalpronomen im Dual ausgegangen sein dürfte.

Aber warum gibt es überhaupt eine wortartenspezifische Referenz in den indogermanischen Sprachen derart, daß die Referenzfähigkeit bei den Substantiven und Pronomina am größten ist und zum Verb hin abnimmt, und warum ist der Ausdruck des Duals an die referenzfähigen Elemente gekoppelt?

<sup>36</sup> RADFORD 1997:159.

<sup>37</sup> KLINGENSCHMITT 1994:411.

Antworten können hier nur skizziert werden. Denn ein auf die Erforschung des Lexikontyps des Urindogermanischen ausgerichtetes Projekt am Lehrstuhl für Indogermanistik in Jena, in das vor allen Dingen Überlegungen zu den Wortarten von Petra Maria VOGEL (1996) einbezogen werden, ist noch in der Planungsphase. Daher nur soviel: Daß sich die Referenz in den indogermanischen Sprachen hauptsächlich beim Substantiv und dessen pronominalen Vertreter abspielt, liegt wohl an dem Substantivtyp, der in den indogermanischen Sprachen favorisiert wird. Vereinfacht ausgedrückt, besteht der Primärwortschatz dieser Sprachen hauptsächlich aus Individuativa, also aus solchen Substantiven, die in der außersprachlichen Wirklichkeit eine individuelle Entität wie Hund repräsentieren; dem Primärwortschatz steht der Abstrakta und Kollektiva aufweisende Sekundärwortschatz gegenüber; dieser kommt in jüngeren indogermanischen Sprachen normalerweise innerhalb der Wortbildung durch Suffixe zustande. Das Merkmal der Zählbarkeit aber ist bei den Individuativa zu Hause – Individuativa kann man in den Singular, Plural und gegebenenfalls Dual setzen – und: Der Ausdruck des Numerus wie auch des Genus ist eine indikative Technik – zu erinnern ist an die Unterscheidung von Zeig- und Nennwörtern. Setzt man nun die hinweisende und die beschreibende Funktion von sprachlichen Elementen den Begriffen Indikativität und Prädikativität gleich, so sind beide Prinzipien immer gleichzeitig vorhanden, wenn auch in einem unterschiedlichen "Mischungsverhältnis". Zu beachten ist nur, daß vom indikativischen zum prädikativischen Pol Referenz, Verweisung abnimmt, Charakterisierung, Aussage zunimmt und sich dieses Verhältnis jederzeit ändern kann: Eine Abnahme auf der einen Seite hat eine Zunahme auf der anderen Seite zur Folge<sup>38</sup>. Kommt man wieder zum Dualausdruck in den indogermanischen Sprachen zurück, so sind die beobachteten Kongruenzen und Inkongruenzen sicher mit diesem Erklärungsmodell in Zusammenhang zu bringen. Ist der Dual beim Verb und allen dualfähigen Wörtern ausgedrückt, hat man in der von der Indikativität zur Prädikativität übergehenden Skala einen hohen Grad an Referenzfähigkeit, wie im Indoiranischen, Altkirchenslavischen und, wenn es im Indogermanischen Kongruenz beim Dual gegeben hat, auch in der Grundsprache. Fehlt der Dualausdruck jedoch beim Verb oder Adjektiv steht die Charakterisierung durch diese Wortarten im Vordergrund. Ein richtig oder falsch aber gibt es dabei nicht.

### Literaturverzeichnis

- CHANTRAINE, P.:  
1948,1963 Grammaire Homérique, I, II, Paris.
- CUNY, A.:  
1906 Le nombre duel en Grec, Paris.
- DELBRÜCK, B.:  
1879 Die Grundlagen der griechischen Syntax, Halle a.S. (Syntaktische Forschungen 4).  
1888 Altindische Syntax, Halle a. S. (Syntaktische Forschungen 5).  
1893 Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, I, Straßburg.

---

<sup>38</sup> VOGEL 1996:154,124,77.

- GONDA, J.:  
1953 Reflections on the numerals "one" and "two" in ancient Indo-European languages, Utrecht.
- GRIEPENTROG, W.:  
1995 Die Wurzelnomina des Germanischen und ihre Vorgeschichte, Innsbruck (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 82).
- HACKSTEIN, O.:  
1991/1993 On the Prehistory of Dual Inflection in the Tocharian Verb. In: Sprache 35, S. 47-70.
- HAJNAL, I.:  
1995 Studien zum mykenischen Kasussystem, Berlin/New York (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 7).
- HIERCHE, H.:  
1987 L'emploi du duel dans les formules Homériques, Lyon.
- HILMARSSON, J.:  
1989 The Dual Forms of Nouns and Pronouns in Tocharian, Reykjavík (Tocharian and Indo-European Studies. Supplement Series 1).
- HOFFMANN, K. – FORSSMAN, B.:  
1996 Avestische Laut- und Flexionslehre, Innsbruck (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 84).
- HUMBACH, H. – ELFENBEIN, J. – SKJÆRVØ, P.O.:  
1991 The Gāthās of Zarathushtra and the Other Old Avestan Texts. Part I: Introduction, Text and Translation, Heidelberg.
- HUMBERT, J.:  
1986 Syntaxe grecque, <sup>3</sup>Paris (Tradition de l'humanisme 8).
- KECK, S.:  
1882 Über den Dual bei den griechischen Rednern mit Berücksichtigung der attischen Inschriften. In: Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache, hg. von M. Schanz, Würzburg, S. 149-214.
- KELLENS, J. – PIRART, E.:  
1990 Les textes vieil-avestiques, II: Répertoires grammaticaux et lexique, Wiesbaden.
- KLINGENSCHMITT, G.:  
1994 Das Tocharische in indogermanistischer Sicht. In: Tocharisch, Akten der Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Berlin, September 1990, hg. von B. Schlerath, Reykjavík (Tocharian and Indo-European Studies, Supplementary Series 4), S. 310-411.
- KLUGE, F.:  
1882 Sprachhistorische Miscellen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 8, S. 506-539.
- LÜHR, R.:  
1998 Der Dual im Altlitauischen. In: VIII tarptautinio baltistų kongreso, vykusio 1997. Spalio 7-9d. Vilniuje, pranešimai, Baltistica, V priedas, Vilnius, S. 153-164.
- MEILLET, A.:  
1908/1909 Notes sur quelques faits gotique. In: Mémoires de la société de linguistique de Paris 15, S. 73-103.
- MEISTERHANS, K. – SCHWYZER, E.:  
1900 Grammatik der attischen Inschriften, <sup>3</sup>Berlin.
- RADFORD, A.:  
1997 Syntax. A minimalist introduction, Cambridge.
- REICHELDT, H.:  
1909 Awestisches Elementarbuch, Heidelberg.

- RENOU, L.:  
1961 Grammaire Sanscrite, Paris.
- RIEKEN, E.:  
1994 Der Wechsel *-a-/-i-* in der Stammbildung des hethitischen Nomens. In: Historische Sprachforschung 107, S. 42-53.
- SCHMIDT, J.:  
1889 Die Pluralbildungen der indogermanischen Neutra, Weimar.
- SCHMIDT, K.T.:  
1975 Probleme der tocharischen Verbal- und Nominalflexion. In: Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Regensburg, 9.-14. September 1973, hg. von H.Rix, Wiesbaden, S. 287-295.
- SPEIJER, J.S.:  
1886 Sanskrit Syntax, Leyden.
- STARKE, F.:  
1990 Untersuchungen zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens, Wiesbaden (Studien zu den Bogazköy-Texten 31).
- TICHY, E.:  
1990 Zum homerischen Dual. In: Sprachwissenschaft und Philologie. Jacob Wackernagel und die Indogermanistik heute. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 13. bis 15. Oktober 1988 in Basel, hg. von H. Eichner – H. Rix, Wiesbaden, S. 170-187.
- ÞÓRHALLSDÓTTIR, G.:  
1988 Tocharian contraction across *-w-*. In: Tocharian and Indo-European Studies 2, S. 184-210.
- UHLICH, J.:  
1995 On the fate of intervocalic *\*-u-* in Old Irish, especially between neutral vowels. In: Ériu 46, S. 11-48.
- VOGEL, P.M.:  
1996 Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen, Berlin, New York (Studia Linguistica Germanica 39).
- WACKERNAGEL, J.:  
1916 Sprachliche Untersuchungen zu Homer, Göttingen.  
1930 Altindische Grammatik, III, Göttingen.
- WEST, M.L.:  
1978 Hesiod. Works & Days, Oxford.
- WINSEMIUS, P.J.:  
1980 The Dual Number in Indo-European, A Two Stage Development, Phil. Diss. University of California, Los Angeles.